

8. Sonntag

Ich möchte Euch heute einen Brief vorlesen von einem, der sich schwertut, all das, was Jesus heute im Evangelium von uns erwartet, in seinem Leben umzusetzen. Er hat seinem Ärger Luft gemacht und an Jesus persönlich geschrieben:

„Lieber Jesus!

Du hast gut reden. Ich soll mir keine Sorgen um den morgigen Tag machen. Dabei sind doch unsere Zukunftsprognosen alles andere als erfreulich. Die Meteorologen sagen einen heftigen Klimawandel voraus, die Globalisierung vermehrt die Ungerechtigkeit. Manche haben Angst vor Arbeitslosigkeit. Wie lange will mich mein Betrieb noch beschäftigen? Und dann kenne ich viele Menschen, die an einer schweren Krankheit leiden. Ich frage mich, ob und wann das auch mich treffen wird ...

Und dann noch dein Hinweis auf unsere Kleidung! Du kennst den Druck nicht, der auf uns lastet. Eltern von heranwachsenden Kindern könnten dir da eine Menge erzählen: Wer sich nicht bestimmte Klamotten leisten kann, wird ausgegrenzt. Aber auch mir als Erwachsenen fällt es nicht leicht, mich dem Modetrend zu entziehen. Merken meine Kollegen, dass ich dieses Hemd auch schon im letzten Sommer getragen habe? Spotten sie schon hinter meinem Rücken über meinen Kleidungsstil?

Und wenn du sagst, wir sollen uns keine Sorgen um unsere Nahrung machen, dann verstehen das die wenigsten. Unsere Sorge ist nicht, dass wir *nichts* zu essen haben, sondern dass wir *zu viel* zu essen haben. Ständig werden wir verführt, mehr zu essen, als uns guttut. Doch dabei sinkt die Qualität unserer Lebensmittel ständig. Wir machen uns Sorgen, was wir überhaupt noch essen können bei diesem Überangebot.

Und der Ausspruch, wir können nicht zwei Herren dienen! Hast du eine Ahnung, was das heißt: Geld regiert die Welt? Die Börsennachrichten nehmen in der Zwischenzeit in den Nachrichten oft mehr Zeit ein als der Wetterbericht. Ohne Geld bist du ausgeschlossen aus unserem gesellschaftlichen Leben. Du kannst nicht einmal mehr mit deinen Freunden kegeln gehen. Und selbst in unserer Gemeinde dreht sich so manches ums Geld.

Was also soll ich anfangen mit deiner Aufforderung "*Sorgt euch nicht um euer Leben*"? Ich kann doch meine Sorgen, meine Befürchtungen und meine Ängste nicht einfach wegsperren. Sie sind da und bestimmen meinen Alltag. Die Erfahrung, dass der himmlische Vater für mich sorgt, kann ich nicht ganz nachvollziehen. Wenn ich krank bin, dann vertraue ich meinem Arzt und der Krankenversicherung; wenn ich arbeitslos werde, dann hoffe ich, dass der Sozialstaat das Schlimmste abwendet; wenn ich alt werde, dann rechne ich mit der Unterstützung der Jünger.

Gott kommt in meinem Sicherheitssystem kaum vor. Vielleicht ist aber gerade das der Fehler? Der moderne Mensch meint, er kann sich mit seinem Geld vor den Gefahren der Zukunft absichern. Und wenn dann die Berechnungen nicht mehr stimmen, wie z.B. in der Pensionsfrage, dann bricht Panik aus. Das deutet aber darauf hin, dass etwas nicht stimmen kann.

Lieber Jesus, ich will nicht auf unsere sozialen Errungenschaften verzichten. Aber je länger ich dir schreibe, desto deutlicher wird mir, dass es letztendlich keine Sicherheit geben kann. Niemand kann mir garantieren, dass mein Leben unbeschadet weitergeht. So ergeben deine Worte nun doch einen Sinn für mich: Die Sorge um mein Leben darf mich nicht verrückt machen.

Mein Denken darf nicht nur um die Fragen kreisen: Was ziehe ich an, wie viel verdiene ich und welche Urlaubsreise kann ich mir leisten? Ich brauche in meinem Leben einen Halt und eine innere Sicherheit. Doch *die* kann mir nur *der* geben, dem ich mein Leben verdanke.

Wolltest du das sagen, Jesus? Wolltest du mir Mut machen, dem Leben stärker zu trauen? Wolltest du in mir den Glauben stärken, dass Gott mich in keiner Lebenslage verlässt? Darf ich den Satz "*Sorgt euch nicht um euer Leben*" als Einladung verstehen? "Auf Gott könnt ihr euch verlassen."

Hilf mir, dass ich dieses Vertrauen wiederfinde!

Mit herzlichen Grüßen

einer deiner Anhänger, der ab und zu halt zweifelt ...

Wenn wir das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit leidenschaftlich suchen - dann können wir mit einer gewissen Sorglosigkeit leben, weil wir dann die Dinge richtig gewichten, ihnen den richtigen Stellenwert geben. Dann wird das Leben stimmig. Wenn das Leben stimmig ist, dann können auch Freude und Gelassenheit in unser Leben einkehren. Möge diese Unbekümmertheit auch in unseren Gottesdiensten zum Ausdruck kommen, z.B. heute am „Faschingssonntag“. Wir Christen haben gut lachen. Lachen tut gut. Es verlängert unser Leben. Lachen hat etwas Lebensbejahendes. Auch Gott lacht. Jesus hat in seinem Leben sicher oft gelacht, daran habe ich keinen Zweifel. Sein feiner Humor spiegelt sich in den Evangelien wieder.

- *Ein Rabbi sagt zu Gott: Hilfe, mein Sohn ist Christ geworden, was soll ich bloß machen? Gott antwortet: Mach dir nichts draus, mein Sohn ist auch Christ geworden. Rabbi: Und was hast du gemacht? Gott: Ich habe ein neues Testament geschrieben.*

- *In Amerika treffen sich zwei Schulfreunde nach langer Zeit wieder. Der eine ist Pfarrer geworden, der andere arbeitet in der Werbung. Klagt der Pfarrer: „Ich weiß nicht, was ich tun soll, um die jungen Leute dazu zu bewegen, in die Kirche zu kommen. Alles habe ich schon versucht, um sie zu motivieren und für den Glauben zu begeistern: Baseballspiele, Fußball, Disk-Jockeys, Tänzerinnen: aber es hat alles nichts genützt.“ Meint der andere: „Wie wär’s wenn Du es einmal mit Religion versuchen würdest?“*

- *Ein junger Kaplan hat vor seiner ersten Predigt großes Lampenfieber und zitterte am ganzen Körper. Er fragt den Pfarrer, was er dagegen tun könne. Der rät ihm, fleißig vor dem Spiegel zu üben und zur Beruhigung einen Schnaps zu trinken - und zwar immer dann, wenn er das Zittern bekäme. Der Kaplan ist am Sonntagmorgen sehr nervös und kommt kaum mehr aus dem Zittern heraus. Dank der guten Ratschläge, die er bekommt, besteigt er die Kanzel recht gelassen. Nach der Beendigung der Predigt schmunzeln die Leute wohlwollend. Der Kaplan fragt den Pfarrer, wie ihm die Predigt vorgekommen sei. Dieser lobt den Kaplan zuerst, erklärt ihm aber dann, dass ihm ein paar Fehler unterlaufen seien, nämlich:*

Kain hat Abel nicht mit der Armbrust getroffen, sondern er hat ihn erschlagen.

Jesus ist nicht auf der Kreuzung überfahren worden, sondern ans Kreuz geschlagen worden. Gott opferte seinen Sohn nicht den Eingeborenen, sondern seinen eingeborenen Sohn. Dann war das nicht der warmherzige Bernhardiner, sondern der barmherzige Samariter. Weiter heißt es nicht

"Und suche mich nicht in der Unterführung", sondern "Und führe uns nicht in Versuchung". Statt "Jesus, meine Kuh frisst nicht" heißt das Lied "Jesus meine Zuversicht", und am Schluss sagt man nicht "Prost!", sondern "Amen!"

Der Pfarrer schließt noch einen guten Rat an: "Hören Sie, es sah zwar ganz flott aus, aber ich denke, es gehört sich nicht, wenn Sie nach der Predigt auf dem Geländer von der Kanzel herunterrutschen!"

Unser Lachen ist ein Abglanz des Lachens Gottes. Aber es ist noch mehr, dieses Lachen der Kinder Gottes. Der Mensch ist nicht nur ein Abbild Gottes, wenn er singt oder redet oder schöpferisch tätig ist, sondern auch wenn er lacht. In Psalm 2,4 z.B. heißt es: Es lacht, der im Himmel wohnt, über die Frevler, der Herr spottet ihrer.

Gott selbst lacht, er lacht das Lachen des Sorglosen, das Lachen der göttlichen Überlegenheit über alle die Wirrungen unseres oftmals grausamen und gemeinen Lebens. Gott lacht. Er lacht gelassen. Das Lachen kann ein Lobpreis Gottes sein, weil es ein leises Echo des Lachens Gottes ist. „*Wer einen Menschen wieder zum Lachen bringt, schließt ihm das Himmelreich auf.*“ (Jürgen Moltmann)